

## Kirche und Katholizismus seit 1945

Von ERWIN GATZ

Die Erforschung der kirchlichen Zeitgeschichte hat in den letzten Jahrzehnten bedeutende Fortschritte gemacht. Das ist in Deutschland auf katholischer Seite vor allem der 1963 gegründeten Kommission für Zeitgeschichte zu verdanken, die bis 1999 weit über 100 Bände an Bibliografien, Akten und Studien veröffentlichte<sup>1</sup>. Ursprünglich auf die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft konzentriert, bezieht sie längst auch das 19. Jh. und die Nachkriegsentwicklung ein. Auch auf evangelischer Seite sind die Bemühungen beachtenswert. Vor einigen Jahren haben A. Doering-Manteuffel und K. Nowak einen wichtigen Sammelband über grundsätzliche Fragen vorgelegt<sup>2</sup>. In Deutschland wenig zur Kenntnis genommen sind dagegen die von der Fondazione Ambrosiana Paolo VI in Gazzada (Varese) veranstalteten und später veröffentlichten Konferenzen zur „Storia religiosa“ europäischer Länder, besonders auch solcher, die bis 1989 unter kommunistischer Herrschaft standen<sup>3</sup>. Ihre Beiträge sind qualitativ von unterschiedlichem Zuschnitt, doch haben sie das Verdienst, über die engen staatlichen Grenzen hinauszusehen<sup>4</sup>. Auch das von mir herausgegebene, auf vier Bände berechnete Werk „Kirche und Katholizismus seit 1945“ beschränkt sich nicht auf Deutschland, sondern möchte eine Darstellung für alle europäischen Staaten und für Nordamerika, also für die christlich geprägten modernen Industriestaaten, bis in die unmittelbare Gegenwart leisten. Die gut eingeführten Übersichtsdarstellungen zur Kirche in Deutschland von H. Hürten und K. Schatz enden dagegen mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil<sup>5</sup> und K. No-

<sup>1</sup> U. v. HEHL – K. REPGEN (Hg.), *Der deutsche Katholizismus in der zeitgeschichtlichen Forschung* (Mainz 1988).

<sup>2</sup> A. DOERING-MANTEUFFEL – K. NOWAK (Hg.), *Kirchliche Zeitgeschichte* (Stuttgart u. a. 1996).

<sup>3</sup> Bis 2000 erschienen: L. VACCARO (Hg.), *Storia religiosa dei popoli balcanici* (Milano 1983). – DERS., *Storia religiosa della Polonia* (Milano 1985). – DERS., *Storia religiosa dei cechi e degli slovacchi* (Milano 1987). – DERS., *Storia religiosa della Russia* (Milano 1988). – A. CAPPRIOLI – L. VACCARO, *Storia religiosa dei popoli baltici* (Milano 1987). – DIESS. (Hgg.), *Storia religiosa d'Inghilterra* (Milano 1991). – DIESS. (Hgg.), *Storia religiosa dell'Ungheria* (Milano 1992).

<sup>4</sup> ERWIN GATZ (Hg.), *Kirche und Katholizismus seit 1945*, Bd. 1: Mittel-, West- und Nordeuropa: Belgien – Dänemark – Deutschland – Finnland – Frankreich – Island – Luxemburg – Niederlande – Norwegen – Österreich – Schweden – Schweiz (Paderborn 1998); DERS. (Hg.), *Kirche und Katholizismus seit 1945*. Bd. 2: Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa: Albanien – Baltische Staaten – Bosnien-Herzegowina – Bulgarien – Jugoslawien – Kroatien – Mazedonien – Polen – Rumänien – Slowakei – Slowenien – Sowjetunion/GUS – Tschechien – Ukraine – Ungarn (Paderborn 1999).

<sup>5</sup> H. HÜRTEIN, *Geschichte des deutschen Katholizismus 1800–1960* (Mainz 1986). – K. SCHATZ, *Zwischen Säkularisation und Zweitem Vatikanum. Der Weg des deutschen Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert* (Frankfurt 1986).

wack sogar schon mit 1950<sup>6</sup>. Der einschlägige Band der „Geschichte des Christentums“ endet mit dem Tod Pius' XII. (1958) und steht in mehreren Länderartikeln keineswegs auf der Höhe der Zeit. Hier sind z. B. die Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte nicht einmal genannt. Angesichts der Entwicklung auf das vereinte Europa hin erscheint eine Gesamtschau aber geboten, zumal die Sprachgrenzen nicht niedriger geworden sind. Denn wer unter den deutschsprachigen katholischen Kirchenhistorikern nimmt z. B. die niederländische Literatur zur Kenntnis, und selbst die französische Forschung wird nur mit großer Verzögerung rezipiert. Das gilt auch für fast alle anderen Sprachen, das Englische vielleicht ausgenommen.

Die deutschen Katholiken waren nach dem Krieg lange mit der Integration der Heimatvertriebenen und dem Wiederaufbau befasst. Sie zeigten aber trotz ihrer eigenen Notlage stets Interesse an Kirche und Katholizismen in anderen Ländern. Das lag schon in der langen Missionstradition begründet. Dabei lassen sich freilich deutliche Interessenverschiebungen beobachten. Während sich die Aufmerksamkeit in den unmittelbaren Nachkriegsjahren auf Frankreich konzentrierte – der deutsche Katholizismus trug wesentlich zur deutsch-französischen Versöhnung bei – wandte sie sich später der verfolgten Kirche in den kommunistisch beherrschten Staaten und seit den späten fünfziger Jahren den Kirchen der Dritten Welt zu, deren Anliegen von den Hilfswerken publikums- und spendenwirksam propagiert wurden und die seit dem Konzil einen neuen Stellenwert gewannen. Nach dem Zusammenbruch des Sowjetsystems wandte sich das Interesse dann wieder den Kirchen Ostmittel-, Ost- und Südosteuropas zu. Die Staaten Europas mit weniger spektakulären Entwicklungen traten daneben zurück.

Im ersten Band des hier angezeigten Werkes werden Kirche und Katholizismus im deutschsprachigen Mitteleuropa, in Frankreich, den Benelux-Ländern und den skandinavischen Staaten knapp, aber faktenreich behandelt. Alle Autoren zeichnen für ihre Beiträge selbst verantwortlich. Diese tragen daher trotz des Gesamtkonzeptes ihr je eigenes Profil. Die Darstellung von Kirche und Katholizismus in Deutschland setzt mit einer Beschreibung der Nachkriegssituation ein, in der die Bistümer und die Ortsgemeinden Konstanten des kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens blieben. Es folgt eine Darstellung der Bemühungen um den materiellen und geistigen Wiederaufbau, um die Einbringung zentraler Anliegen der katholischen Staats- und Gesellschaftslehre in die Verfassungen, das Bemühen um neue Formen der Laienarbeit, wie sie im Zentralkomitee der deutschen Katholiken ihren Ausdruck fanden, die Stellung der Katholiken zu wichtigen politischen Vorgängen wie der Wiederbewaffnung etc. Nach dem Wiederaufbau, der keineswegs eine bloße Restauration war, leitete dann das

---

<sup>6</sup> K. NOWACK, Geschichte des Christentums in Deutschland. Religion, Politik und Gesellschaft vom Ende der Aufklärung bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts (München 1995).

Zweite Vatikanische Konzil eine neue Epoche ein. Hier werden der große Erwartungsdruck, aber auch die schweren Konflikte der Nachkonzilszeit dargestellt. Spektakulär war insbesondere die Priesterkrise, in der sich wie in einem Brennglas grundlegende Probleme der nachkonziliaren Kirche und des Katholizismus spiegelten. Es folgten einerseits wichtige Reformschritte wie etwa der Klimawechsel auf ökumenischem Gebiet, aber auch die Erosion der katholischen Lebensräume und ein folgenreicher Wertewandel, der Kirche und Katholizismus als eine der großen Wertegemeinschaften zutiefst berühren musste. Die Darstellung wird mit der Debatte um die Schwangerschaftsberatung bis in die unmittelbare Gegenwart fortgeführt.

Ebenso kompakt dargestellt ist die Entwicklung in Österreich und in der Schweiz, und zwar bis hin zu den letzten Turbulenzen, ferner in den westeuropäischen Nachbarstaaten Deutschlands. Die deutschen Katholiken hatten seit langem Interesse an der außereuropäischen Welt und diesbezüglich mit ihren Hilfswerken neue Maßstäbe gesetzt. Darüber war freilich seit den fünfziger Jahren das Interesse an den westlichen Nachbarn verblasst. Große Aufmerksamkeit fand wohl noch die Krise der Kirche in den Niederlanden; doch sind die Entwicklungen von Kirche und Katholizismus in Frankreich, Belgien und Luxemburg von gleichem Interesse. Wo kann man sich, um nur einige Beispiele zu bringen, in deutscher Sprache z. B. über die schweren Sprachprobleme Belgiens, die unausweichlich auch die Kirche involvierten, informieren. In den jeweiligen Ländern gibt es dazu eine reiche Literatur. Die Rezeption in Deutschland ist dagegen bescheiden. Ein besserer Kenntnisstand über die Katholizismen der europäischen Nachbarn ist dringlich. Wie überfällig diese Gesamtschau ist, zeigt auch ein Blick in das Literaturverzeichnis. Während nämlich an staatenübergreifenden Darstellungen großer Mangel besteht, gibt es für die einzelnen Länder eine Fülle von Einzelstudien.

Der zweite Band behandelt jene heute 17 Staaten, die bis 1990 unter kommunistischer Herrschaft standen. Trotz aller grundsätzlichen Übereinstimmung der kommunistischen Religionspolitik gab es im Detail erhebliche Unterschiede. Das zeigt etwa ein Vergleich zwischen Polen und Tschechien. Die Kirche überstand ja in keinem Land des Ostblocks die Zeit der kommunistischen Herrschaft so relativ intakt wie in Polen. Das lag zum einen an der engen Verbindung von polnischem Nationalbewusstsein und Katholizismus, der in den 150 Jahren der Nichtstaatlichkeit Polens unter russischer, österreichischer und preußischer Fremdherrschaft der maßgebende Träger des Polentums war. Aber es gab auch noch andere Gründe für die starke Position der Kirche, so die Westverschiebung Polens nach dem Zweiten Weltkrieg mit der Vertreibung der deutschen Bevölkerung. Dass aus der Okkupation deutschen Staatsgebietes eine Integration wurde, war eine Lebensfrage des polnischen Staates. Es ist bekannt, in welchem Maße die Kardinäle Augustyn Hlond und Stefan Wyszyński dieses Anliegen mittrugen. Polen besaß ferner im Gegensatz zur Vorkriegszeit nach 1945 kaum noch anderssprachige Minderheiten und seine Bevölkerung war nun, weil fast ausschließlich polnisch, nominell zu 95 % katholisch. Auch dies war ein Grund für

die starke Stellung der katholischen Kirche. Außerdem waren in Polen nach der Kündigung des Konkordates Kirche und Staat getrennt, was nicht ausschloss, dass die Regierung ihre Zustimmung für die Besetzung geistlicher Stellen forderte. In der stalinistischen Ära versuchte das kommunistische Regime wie allenthalben die Kirche von Rom zu isolieren. Die Versuche zur Etablierung einer Nationalkirche scheiterten aber trotz starken Druckes. So war es in allen Staaten, allerdings mit folgenden Ausnahmen: In der Ukraine, in Rumänien und in der Tschechoslowakei wurden die unierten Kirchen gezwungen, sich den orthodoxen Kirchen einzugliedern. Merkwürdigerweise blieben die Unierten dagegen in Ungarn, in Jugoslawien und in Bulgarien unbehelligt, vielleicht, weil sie nicht zahlreich waren. Dieses Detail zeigt, dass die kommunistische Religionspolitik keineswegs monolithisch war.

Einen mit Polen vergleichbaren Nationalkatholizismus gab es in Tschechien nicht. Dort herrschte vielmehr ein latenter Antiklerikalismus, der durch die einst enge Bindung der Kirche an die Habsburger Monarchie genährt wurde. Anders in der Slowakei, wo Kirche und Klerus während der Zugehörigkeit des Landes zu Ungarn bis 1918 Hüter der slowakischen Sprache und Nationalkultur gewesen waren. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde wie aus Polen, so auch aus der Tschechoslowakei die deutschsprachige Bevölkerung vertrieben. Dadurch verlor die Kirche hier 3,5 Millionen Mitglieder mit 1500 Priestern und 2800 Ordensfrauen. Von diesem Aderlass sollte sie sich nicht mehr erholen. Seit der Machtübernahme der kommunistischen Partei 1948 folgten unter der Leitung von Staatspräsident Klement Gottwald der Umbau der Tschechoslowakei zur Volksdemokratie und die Eliminierung aller abweichenden Kräfte. Gottwald verzichtete auf eine Trennung von Kirche und Staat und baute im Gegenteil das System staatlicher Kirchenhoheit aus. Bischöfe und Klerus sollten gegeneinander ausgespielt, die Bindung an die römische Kirche gelöst und eine Nationalkirche etabliert werden. Die Verfassungen von 1948 und 1960 garantierten zwar persönliche Gewissensfreiheit, aber keine Freiheit der Kirche. Die gesamte Kultur- und Sozialpolitik sollte im Geiste des Marxismus-Leninismus erfolgen. Die kirchliche Tätigkeit wurde auf den Gottesdienst beschränkt, und dieser wurde tatsächlich niemals verhindert. Alle weiter gehenden Aktivitäten wie Hausbesuche, Gesprächskreise etc. galten dagegen als Grenzüberschreitung und damit als strafbar. Nach sowjetischem Vorbild wurde in der Tschechoslowakei ein staatliches Kirchenamt eingerichtet, dem faktisch die Leitung der Kirche unterlag. Die Bischöfe wurden dagegen ausgeschaltet und bei eintretenden Vakanzen von den Domkapiteln staatlich bezeichnete Kandidaten zu Kapitularvikaren „gewählt“, ferner die Gruppe staatsnaher „Friedenspriester“ gefördert. Dadurch verkümmerte das kirchliche Leben – im Gegensatz zu Polen – immer mehr.

Die Geschichte von Kirche und Katholizismus in den unter kommunistischer Herrschaft stehenden Ländern ist weithin eine Geschichte des Leidens, zum Teil aber auch erstaunlicher Lebenskraft. Kirche und Katholizismus trugen und tragen in den Staaten Osteuropas ein höchst unterschiedliches Gesicht.

Es ist vorgesehen, die wichtigsten Länderartikel auch in italienischer Sprache zu veröffentlichen. Der Band über Deutschland erschien 2000<sup>7</sup>.

<sup>7</sup> E. GATZ – J. PILVOUSEK, *Chiesa e Cattolicesimo in Germania (1945–2000)* (Edizioni Dehoniane Bologna). Als nächste sollen die Beiträge über Frankreich und Italien erscheinen.